

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

No. 54.

Mittwoch, den 1. Februar

1893.

La trouée de Belfort.

Die öffentlichen Erörterungen der letzten Zeit über die Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn und die militärische, von einigen Seiten in Verbindung mit der Militär- vorlage gebrachte Situation des französischen Festungs- systems, namentlich Belforts, haben die Aufmerksamkeit besonders auf die strategische Lage dieses letzteren Ortes gelenkt. Es seien daher hier unter Hinweis auf die be- stehende Karte einige Darlegungen über die Position Belforts und seine Lage inmitten der natürlichen Auen- schenke aus Frankreich gegen Süddeutschland gegeben.

Bekanntlich hat Frankreich seine Nordostgrenze gegen Belgien und Deutschland durch ein System von regelweise an- geordneten, großen und kleinen Festungs- anlagen derart zu schützen gesucht, daß einerseits eine feindliche Offensive nach Frankreich hinein möglichst erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht wird, andererseits den französischen Heeren eine breite fortifikatorisch gesicherte Zone unmittelbar an der Grenze dargeboten ist, innerhalb deren sie im Kriegsfall ihren strategischen Aufmarsch ungehindert vollziehen können. Bei den enormen Vertriebskosten, die in Zukunft im Felde zur Verwendung gelangen werden, ist dieser letztere Gesichtspunkt von großem Belang. Ob das fast übermäßig ausge- dehnte und entwickelte Festungssystem Nordostfrankreichs aber nicht andererseits, weil allein die ausreichende Befestigung der Befestigungen schon reichlich eine starke Bodensee verdrängt, in dieser Hinsicht hemmend auf die Aktionsfähigkeit der eigenen Feldtruppen einwirken wird, bleibt dahingestellt.

Die Festung Belfort nun bildet den rechten (südlichen) Flügel der am weitesten gegen die deutsche Grenze vor- geschobenen ersten französischen Be- festigungslinie. In der Gegendung oben links in unserer Karte ist die Situation des hier in Betracht kommenden Theils des französischen Grenzfestungssystems in überschläglicher Weise skizziert. Es geht aus dem Grundriß dieses Festungssystems in Bezug auf die Gestaltung der poli- tischen Grenzen und die, abgesehen von Weg und Straße, sehr zurückgezogene Lage der deutschen Festungen allerdings hervor, daß Belfort eine Art Südburg- feld im deutschen Gebiet (Gefäß-Verkehr) einnimmt. Wie nun aus der Hauptzeichnung in unserer Karte ersichtlich, liegt Belfort mitten zwischen dem Südfuß der Vogesen und der Nordgrenze der neutralen, die steilen Gebirgszüge des Jura aufweisenden Schweiz. Seine Position bildet also den Mittel- und Schwerpunkt eines allerdings sehr geräumigen, zum Aufmarsch einer Armee hinreichend breiten Defiles, von den Franzosen la trouée de Belfort genannt. Es ist unübersehbar, daß eine Lagerstellung von der räumlichen Ausdehnung und fortifikatorischen Stärke, welche Belfort aufweist, von sehr großem Werthe für eine den Vormarsch gegen Süddeutschland planende Armee ist. In richtiger Erkenntnis dieses Umstandes hat man französischerseits denn auch nicht verkannt, die seit 1870/71 verfallenen Werke er- neuend auszubauen und das Festungssystem von Belfort namentlich durch Einzigung von vorgeschobenen selbst- ständigen Werken zu erweitern. Ein Blick auf unser Kartenbild zeigt, daß dies in so ausreichendem Maße ge- schehen ist, daß die vorgeschobenen Werke im Süden bis zur Schweizer Grenze reichen (noch südlich von Blamont findet sich eine Gruppe kleiner Festungsanlagen) und im Norden bis an die Vogesen hinan die Fronten bilden. Von dort aus nun zieht sich eine fast ununterbrochene Reihe von Sperrforts in nordnordöstlicher Richtung jenseits der Rammes der Vogesen fort bis nach Epinal und weiter, wodurch im Ganzen dann die erste Grenzfestungslinie Frank- reichs gebildet wird.

Sehr zurückgezogen scheint dem gegenüber allerdings die Lage von Straßburg und Neubreisach. Jedoch ist zu be- denken, daß ein Vormarsch im Rheinthale allein strategisch von untergeordneter Bedeutung ist, da die Hauptereignisse sich ganz naturgemäß auf dem kürzesten Wege von der Grenze nach der feindlichen Hauptstadt zu abspielen; dies ist für beide Theile beim Operieren in Feindesland günstig. Außerdem aber bildet der Rhein ein so außerordentlich hartes Verkehrshinderniß, vermöge der vielfältigen Ver- ästelungen seiner Stromarme, daß ein Ueberschreiten des-

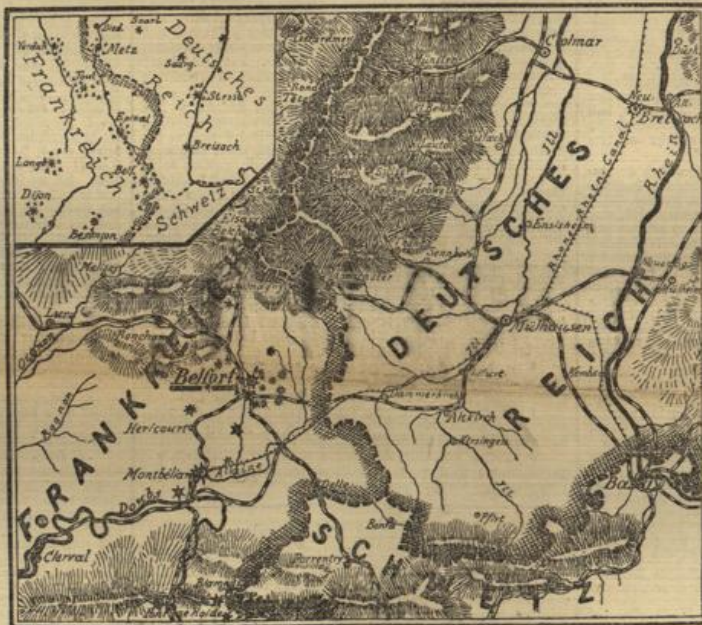
selben äußerst schwierig und nur unter Aufwendung sehr großer, die Widerstandskraft haltender Truppenmassen für Denjenigen durchführbar ist, der jenseits des Rheins in Süddeutschland operieren will.

Reht man die Sache um und nimmt an, Belfort wäre in deutschem Besitz, so leht ein Blick auf die Karte, daß damit den Franzosen das natürliche — aber nicht strategisch wichtigste — Ausfallthor nach Deutschland ver- stopft, für Deutschland aber nur eine Position von sekun- därer Bedeutung gewonnen wäre. Denn der Weg Belfort-Paris ist unverhältnißmäßig viel länger, als derjenige von Metz aus.

Man dürste auf deutscher Seite bei Abschluß des Frank- furter Friedens diese unabänderliche strategisch-geographische Situation wohl eingehend erwogen haben.

Politische Tages-Rundschau.

— Einige der Hauptbelasteten in der Panama- Angelegenheit scheinen nicht nur in Verzug und Ver- steckung gemacht zu haben, auch der gemeinfte Mordmord scheint zu ihrem Nutzen zu gehören. Ob der Sünder Reimach sich vergiftet hat oder vergiftet worden ist, darüber wird wohl ewiges Dunkel herrschen. Nunmehr wird der angeblich vergiftete selber als Giftnörder bezichtigt. Der „Figaro“ veröffentlicht nämlich Dokumente, welche beweisen, daß Kannel auf Anstiften Reimachs einen Vergiftungsversuch auf Herz machte. Kannel starb im Jahre 1890 in Paris, nachdem er noch der Polizei davon Mitteilung gemacht hatte. Herz scheint aber das Gift gut vertragen zu haben, bis er nunmehr, wo es ihm an den Kräfte gehen soll, plötzlich schwer krank wird. Sein Gesundheits- zustand ist nach dem Bericht des aus England zurückgekehrten Polizei- Inspek- tors verzweifelt. Es wäre wirklich schade, wenn der kühnere Senfmann diesen Ganner der irdischen Gerechtigkeit entzöge. Nach seinem Spießgesellen Aktion sucht die Polizei leider immer noch vergebens. Die „Brüsseler Ztg.“ behauptet, eine Aktion gleichende Persönlichkeit sei auf den Hauptpostamt gesehen worden. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ wurden bei dem Sekretär eines Hotels in Bukarest Briefe von Aktion ge- funden, welcher sich vor 14 Tagen dort aufgeschallen und sich den Nachforschungen der Pariser Polizisten entzogen hat. Der internationale Ganner scheint nun zu einem internationalen Flüchtling geworden zu sein. Vielleicht wird er gar noch in Deutschland dingfest gemacht und von seinem früheren Heimathlande, das nicht den geringsten Anspruch auf ihn macht, schamlos ausgeliefert. — In Paris sucht man inzwischen neue gesegelte Handhaben zu schaffen, um Spighaben veränderter Art das Handwerk zu er- schweren. So fordert man jetzt unter Hinweis auf die gegen die staatlichen Sparoffen gerichteten Angriffe sowie auf die von der Regierung in dieser Hinsicht geplanten Maßnahmen ein Gesetz, durch welches die Verbreitung falscher, den Nationalcredit schädigender Gerüchte mit strengen Strafen belegt werde. Das



Deutscher Reichstag.

Berlin, 31. Januar.

In der heutigen Sitzung des Reichstags fand der Etat des Reichsanwalts des Innern auf der Tagesordnung. Beim Titel Gehalt des Staatssekretärs kommt der Abg. Scipio (nat.-lib.) auf die Nothwendigkeit der Interpellation zurück und behauptet, in Mannheim habe die Arbeitslosigkeit nachgelassen. — Abg. Schmidt (Soz.) erklärt die Ausführungen des Staatssekretärs v. Winter, wonach eine Steigerung der Beschäftigung in der Textilindustrie eingetreten sei, für unrichtig. — Sächsischer Bundesrathe-Bevollmächtigter Graf v. Helldorf erklärt, ein allgemeiner Nothstand sei nicht vorhanden, sondern erst dann, wenn die Löhne so tief gesunken seien, daß davon zu leben unmöglich sei. Die Arbeiterlosen-Versammlungen bewiesen nichts. — Abg. Weber (Soz.) führt als Beweis der schlechten Lage der Industrie den Ausbruch der Reichswehr, Wechselkurs x. an. Redner führt die Anhebung des Reichswehrhaushalts in der heutigen Sitzung der Militärkommission an, wonach dieser erklärt, ob der tiefste Punkt des wirtschaftlichen Niederganges schon erreicht sei, wisse Niemand. Der Ausbruch im Eisenbahnverkehr und in den Eisenwerken sei ein Barometer für den wirtschaftlichen Zustand. — Bevollmächtigter Graf v. Helldorf tritt einigen Ausführungen des Vorredners entgegen. — Abg. Buhl (nat.-lib.) gibt an, daß eine Zeit der Depression vorhanden sei, und daß eine baldige Ueberwindung derselben. Er beruft sich auf die Einkommensteuer- einhebung, welche sich im letzten Jahre erheblich gehoben habe. — Abg. Behnke (konst.) beruft sich ebenfalls auf die steigende Einkommensteuer und auf die erheblich gestiegenen Sparrenten. — Weber (Soz.) erklärt die Vermehrung des mittleren Einkommens mit der Vermehrung der Beamten. — Staatssekretär v. Böttcher wiederholt, daß er den Nothstand nicht gelangen habe, sondern nur die Nothwendigkeit des Guldenscheitens des Sozialdemokratischen Zukunftsstaats. Bei der durch Buhl beantragten Vertagung wird die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt. Morgen: Initiativ- anträge.

Die Militärkommission beschäftigte sich gestern mit der finan- zierten Lage der Reichswehr und deren Einfluss auf die Gestaltung der Reichsfinanzen in den nächsten 5 Jahren. Zur näheren Prüfung der Frage wurde eine Subkommission von 7 Mit- gliedern eingesetzt. Nächste Sitzung unbestimmt.

dürfte den Haufe- und Waisennachern an der Seine nicht angenehm sein, denn sie werden ebenso mitgetroffen, wie das Börsenreporter-Gesindel, das in ihren Diensten steht. Die Sparoffen haben in Hinsicht auf diese Gesche- nisse vorläufig keine Bedeutung, in der letzten Kammer- sition hat herhalten müssen. Cassagnac besonders kritisierte außerordentlich stark das System der Sparoffenverwaltung, und es kam dabei zu einem der hitzigen Standale. Der Minister Ribot verkündete, die Regierung sei vollständig ruhig. Die Sparoffen-Depots haben außer der vom Finanz- minister erwähnten eine Garantie, die alle anderen über- steigt, die Garantie Frankreichs. (Stürmischer Beifall.) Also es ist kein Grund zur Klage. Aber die Würde der Regierung verlangt, gewisse Kampagnen nicht zu dulden. Man frage, welche Kampagnen es seien, auf die das Ge- setz abzielt. Man wagt, Zeitungs-Artikel zu schreiben, be- titelt: „Der Staat als Dieb“, Anspielungen auf den Krieg zu machen, zu behaupten, der Staat begehe zucht- polizeilichen Vertrauensmißbrauch, und das ist von einem französischen Parlamentarier gezeichnet. Gibt es ein Land, wo man solche Sprache dulden darf? Hätte die Regierung ein Gesetz gehabt, sie hätte sofort Strafverfolgung ein- geleitet.

— In London ist gestern Nachmittag das Parlament eröffnet worden. Die Thronrede erklärt, daß die Königin fortgesetzt freundschaftliche und einträchtige Beziehungen mit allen fremden Mächten unterhalte, deren Erklärungen überall der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens günstig seien. In Verbindung mit der bevorstehenden Nennung Ugandas Seitens der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft habe die Königin einen Kommissar abgeordnet, um die geeigneten Mittel in Betreff des gegenüber Uganda einzuschlagenden Verfahrens an Ort und Stelle zu prüfen. Angesichts der jüngsten Ereignisse in Egypten habe die Königin eine geringe Vermehrung der dortigen britischen Truppen beschlossen; diese Maßregel bedeutet aber keine Aenderung der englischen Politik oder der Ver- sicherungen, welche die britische Regierung von Zeit zu Zeit

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 1. Februar, Nachmittags 4 Uhr:

45. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters

Herrn **Louis Hüster.**

Programm:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Feierlicher Marsch | Gounod. |
| 2. Mariotta, Lustspiel-Ouverture | Gade. |
| 3. I. Finale aus „Oberon“ | Weber. |
| 4. Carnevalslieder, Walzer | Joh. Strauss. |
| 5. Fantasie für Harfe allein | Oberthür. |
| Herr Wenzel. | |
| 6. Die Fingalshöhle, Concert-Ouverture | Mendelssohn. |
| 7. Sylphentanz aus „La damnation de Faust“ | Berlioz. |
| 8. Fantasie aus „Der fliegende Holländer“ | Wagner. |

Abends 8 Uhr:

Carnevals-Concert

des Trompeter-Corps Nass. Feld-Art.-Reg. No. 27, unter Leitung

des Königl. Musikdirektors Herrn **J. Beul.**

Programm:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Münchener Leben, Marsch | A. Neumann. |
| 2. „Prinz Carneval“, eine pudenährliche Fastnachts-Ouverture | Schreiner. |
| 3. Persische Schür, Walzer | Giese. |
| 4. „Lustige Brüder“, Walzer | R. Voilstedt. |
| 5. Tarara Bummdera! Marsch | Herold. |
| 6. Grosses humoristisches Potpourri | Grabe. |
| 7. Der kreuzförmige Kupferschmelz, Marsch | Peter. |
| 8. „Concert pro Quartetto et Tripletto“ | H. Lomanerio. |
| 9. Kölner Carnevals-Marsch | Wirtz. |

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 24. Jan. dem Monnergebühren Paul Müller c. T., Anna Martha Paula Elisabeth. 27. Jan. dem Tagelöhner Fabian Kremer c. S., Aloisia.

Aufgegeben: Tagelöhner Johann Ludwig Anton Heinrich Frensch hier und Elisabeth Adoline Goldwein hier. Handlungs-Commis Johann Friedrich Baumgärtner hier und Margarethe Lang hier.

Sterblich: 31. Jan. verm. Tagelöhner Johann Peter Meurer hier und Anna Franziska Müller, bisher hier.

Geboren: 28. Jan. verm. Tagelöhner Heinrich Kautenberg aus Seligenfeld, Kirch. Königberg in Brenken, 51 J. 4 M. 20. Jan.: Anna Maria, geb. Hillich, Witwe des Meisenfelders Peter Culmbach, 67 J. 2 M. 10 T. 31. Jan.: Berline, geb. Marx, Ehefrau des Gefängniswärters Josef Landau, 57 J. 8 M. 8 T. Taufbeerdigung: In dem Auszuge vom Gefängnis in No. 52 d. Bl. muß es unter „Geborenen“ in der Zeile 5 v. u. „Wiering“ ff. „Wiering“ heißen.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir Langgasse 27, Esdgeschoss.**Sängerchor****Wiesbadener Lehrer-Vereins.**

Samstag, den 4. Februar er., Abends 8 Uhr, findet im Casino unser

II. Concert

mit darauffolgendem Ball

statt. Die verehrlichen Mitglieder und Gäste werden hierzu ergebenst eingeladen. 2015

Der Vorstand.

Wiener Schnylager
Kirchgasse 45, gegenüber d. Hofstätte,
empfiehlt Damen-Zusatz von den einfachsten bis zu den feinsten
Ballett-Zusatz von 5, 6, 7, 8, 9 u. 10 Pf. Zur Ballisaison:
Ballett- und Tanzschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten,
ebenfalls Haus- und Salonschuhe.
Ich führe nur das Beste zu den denkbar billigsten Preisen
in großer Auswahl.
A. Schreiner.


1890. 2 goldene Medaillen 1890.
Hausfrauen prüfet
LINDE'S KAFFEE-ESSENZ.
Geb. Linde
Hofstra. 1. W.
Eine Messerspitze voll ersetzt
1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee.
Überall zu haben.

Dominos

für Herren und Damen zu verleihen und zu verkaufen. Anfertigung binnen einem Tag. 2014

Küch. Bornträger,
vorm. W. Weber,
Lammstraße 2.**Geschäftsbücher**für jeden Betrieb.
Innere Dauerhaftigkeit und äussere
Ausstattung
noch unübertroffen.Extra-Anfertigungen
nach besonderen Vor-
lagen werden rasch be-
sorgt.
Probebuch u. Prospekte
stehen zur Verfügung.
BÜCHER UNION.
Bleichstrasse 26.
20146**Alle Drucksachen für Vereinsfeste**

liefert geschmackvoll

und preiswürdig

die **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**

Wiesbaden Langgasse 27.

Garantirt Eiernudeln

empfiehlt

J. M. Roth Nachf.,

2612

Kl. Burgstrasse 1.
Weit. Niederlage Herrngartenstr. 7 bei Herrn **W. Pies.**


Fächer neu ein-
getroffen
in allen
Preis-
lagen.

Chantilly-Tüll p. Mtr. 3 Mk.
Farbige Ball-Tülle.
2 Mtr. breit, per Mtr. 1,50.**Atlasse** von 60 Pf. an.
Velvets in allen Farben.**Ballayense** von 25 Pf. an.
Bänder in gr. Auswahl
z. allen Preisen.**Tarlatans** in allen
Farben.
Ball-Blumen.
**Gold- und
Silber-Besätze.****Flitter, Schellen etc.**
Spitzen in grösster
Auswahl.
Besätze 2056
f. Ball- u. Gesellsch.-Toilette.2. Webgasse. **Sal. Bacharach,** am
Theaterplatz.**Chicago-Versicherungs-Verband**gebildet von 60 der angesehensten europäischen
Versicherungs-Gesellschaften mit einem
Gesamtvermögen von 450 Millionen Markversichert unter solidarischer Haftung alle
beihilfenden Gesellschaften Personen, welche
zur Weltausstellung nach Chicago oder über-
haupt nach Nordamerika reisen, gegen
die Gefahren von Unfällen aller Artwährend der Reise zu Wasser und zu Lande
und während des Aufenthalts in Nordamerika.
Die unterzeichnete Gesellschaft, welche dem
Chicago-Versicherungs-Verband angehört, und
ihre sämtlichen Vertreter sind zur Ertheilung
jeder wünschenswerthen Auskunft und zum Ab-
schluss aller solcher Versicherungen gern bereit.Frankfurt
Transport-Unfall- und Glas-Versicherungs-
Actien-Gesellschaft.
Heinemann. Dümcke.
General-Vertreter für Wiesbaden:
Herr Ad. Meyer, Bahnhofstr. 3.**Pariser Neuwascherei**für
Kragen und Manschetten**A. Binder in Mainz.**Niederlage in Wiesbaden:
Kirchgasse 49, 2 Tr., nächst der Langgasse.Verstellung wie neu bei grösster Schonung. Lieferszeit
8 Tage. Preis per Stüd 6 Pf. Die Wäsche wird abgeholt
und wieder gebracht. 23311**Aufforderung.**

Forderungen an den Nachlass der hier

verstorbenen Frau **Amalie Löhreke,**geb. **Koerner,** bittet man baldigst bei

dem unterzeichneten Generalbevollmächtigten

der Erben anmelden zu wollen. 496

Rechtsanwalt Dr. Romeiss,

Rheinstraße 31.

Von einer sehr leistungsfähigen Chocoladen-
u. Bonbon-Fabrik wird ein tüchtiger Agent
für Wiesbaden gesucht. Offerten unter C. D. 65 an den
Tagbl.-Verlag.Ein kinderloses Ehepaar nimmt ein Kind in Erziehung
Pflege. Näh. im Tagbl.-Verlag. 2118**Eugen Meyer,**

pract. Zahnarzt,

Friedrichstrasse 47

Sprechstunden 9-5. 2046

Ein kleines Spezereiwaren-Geschäft in
Familien-Verhältnisse h. sofort billig zu veräußern.
Offerten unter H. D. 68 an den Tagbl.-Verlag erbeten. 2618**Erklärung.**In No. 30 vom 24. Jan. erschien in dem hiesigen General-
Anzeiger eine Theater-Kritik über das Ensemble-Gastspiel der
Münchener am hiesigen Kgl. Hoftheater, worüber der unterzeichnete
Berein im Interesse seiner Landsleute nicht unthun kann, eine Ge-
widerung an dieser Stelle zu geben.Wer nur einigermaßen die Verhältnisse des in der Kritik
citirten Münchner Theaters kennt und ebenso die Leistungen der
Münchener zu würdigen weiss, findet diese Kritik einfach lächerlich
und erachtet daraus sofort, dass der Verfasser der betr. Recension ist;
denn wie kann sich Jemand erlauben, ein Theater wie das Kgl.
Theater am Gärtnerplatz in München, welches von dem künf-
tigen König Ludwig II. herabgerufen wurde, eine „kleine
Bude“ zu nennen; wäre Wiesbaden im Besitze eines solchen Theaters,
so hätte es in den nächsten zehn Jahren noch nicht nöthig
ein neues am hiesigen Plage zu schaffen.Als weitere lächerliche Bemerkung citiren wir hier den Satz:
„fünf Abende hintereinander hatten sich die Leute producirt“, in
einem solchen Lenz kann man doch nur von Dilettanten reden und
stellen wir es einem verehrten Publikum anheim, sich darüber ein
Urtheil zu bilden. Wir wollen gerne glauben, dass der Kritiker
mehr Sympathie für eine Oper mit Ballet hat, als für eine
„Bude“, genannt Volkshaus.Es ist aber im höchsten Grade entsetzend, sich in einem öffent-
lichen Organ, das sich als „unparteiisch“ darstellen will, eine solch
frivole Sprache zu führen, umso mehr als die angeführten Blätter
der grössten Städte Europas und Amerikas, sowie auch das urtheils-
fähige Publikum sich des Lobes über die Münchener nur einig sind. Wir
wünschen dem Kritiker, dass sich seine „Produktion“ nicht auch auf seinen
Kopf ausbeutet, und wünschen und nur, dass derselbe nicht einen andern
Stückgenuss dem „nur von Dilettanten und Hofbaurathen mit
Guthausen und Trüben der Nahrung aufgenommenen Stuhl“
vorgelegen hat.**Bayernverein „Bavaria“.**
Verloren ein gold. Reiser am Montag Abend in der Pferde-
bahn. Abzugeben gegen Belohn. Nicolasthrasse 27, P. 2.

2015

2016

2017

2018

2019

2020

2021

2022

2023

2024

2025

2026

2027

2028

2029

2030

2031

2032

2033

2034

2035

2036

2037

2038

2039

2040

2041

2042

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 54. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 1. Februar.

41. Jahrgang. 1893.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine bayerische Dorfgeschichte von Hans Hopsen.

Um den Kaufpreis hätte es freilich noch manchen Bant gegeben, bis er endlich festgesetzt worden war. Ohne den guten Pfarrer wäre man nie so weit gekommen, denn Eisenhut hielt jede Summe, die ihm die Bauerndoktorin anbot, für übertrieben und nicht viel besser als ein Geschenk, und umgekehrt behauptete auch die Moosrainerin, daß sie sich nichts schenken lasse — schon ihr Aberglaube unterlagte ihr, etwas geschenkt zu nehmen, was in ihrer Hand Gewinn abwerfen sollte. Daß etwas Geschehendes Frucht und Segen brachte, das zu glauben war ihr nach allen Erfahrungen ihres Lebens verleidet und verboten.

Wenn sie sich darob nicht einigen wollten, so mußten sich Freunde ins Mittel legen. Das war von Seiten der Bauerndoktorin ihr Gekher, der, ein wohlgeübter, von Hans aus grundgütiger, nummehr freilich gänzlich aufgeblasener Biederbaum, als wirtschaftlicher Intendant und Haushofmeister in der Anstalt fungierte und sich wohl hüten mußte, ein Jota von dem zu ändern, was die mächtigste Gattin vorgegeschrieben hatte. Für den Praktikanten kam sein alter Freund, der Pfarrer, Johann von Gott Bretschneider, der ja ohnehin dessen Ersparnisse verwaltete und, wie er immer väterlich für den Leichtsinrigen bedacht war, auch diesmal dafür sorgte, daß ihm sein Ackerden Zinsen trug.

Diesmal ward ihm seine Fürsorge leblich von seinem Schilling schwer gemacht. Der Käufer war leicht zu behandeln. Der Pfarrer, der das, was er an Eisenhut wohlwollend „blühendes Gottvertrauen“ nannte, zwar sehr zu loben fand, doch aber für die Zukunft des Bauern alles Kessels ausstaud, freute sich wie ein Kind zu Weihnachten, als er für den jüngeren Freund das Schicksal im Trocknen hatte. Der Preis der Mühle war von einem reichen Mann für drei Jahre festgesetzt worden, der in der Villa „Distelfeld“ sich von einem Leiden befreien sollte, das die größten Ärzte dreier Kulturländer bereits für unheilbar erklärt hatten. — Nach der Summe dieses Jutes hatte der Pfarrer ein Kapital berechnet, daß die Bauerndoktorin auszahlte und er verwaltete sollte. Das gab mit dem, was er bereits für seinen Freund zurückgelegt, ein ganz hübsches Stummchen; die Bauern nannten vor dem solchen Stummchen schon „ein Vermögen“, und wenn für den alten Praktikanten eine Stunde schlug, die der Pfarrer in seiner Vorstube immer näher kommen hörte, so war nun auf einige Zeit für den Sorgenlosen gesorgt. Nachdem sich Eisenhut endlich drein ergeben hatte, kam auch bei ihm allmählich das Gefühl der Dankbarkeit zur Herrschaft für die brave Käuferin, die den Grund zu dem gelegt hatte, was nun auch er scherzhaft ein „kleines Vermögen“ nannte, was aber auch in Wahrheit sein ganzes Vermögen war.

Im Frühjahr starb jener große Herr und ward so von seinem alten Leiden befreit, noch ehe die Moosrainerin ihm ihre Hände anlegen konnte. Der Jns für ein Jahr ward von den Erben als Abfindungszahlung gegeben und der Kontrakt gelöst. Wenige Wochen darauf war die Villa schon wieder von anderen Patienten besetzt. Ein zweiter Miethling ward im Voraus entrichtet.

„Ja hab's ja g'wust“, sagte die Wunderbäuerin, daß mir's Distelfeld Glück bringen wird.“

Eisenhut war aber nicht zu bewegen, nun auch von diesem zweiten und unworthigen Gewinn sich eine nachlässige Aufbesserung seines Kaufschillinges gefallen zu lassen. Was einmal abgemacht war, sollte abgemacht bleiben.

Die Moosrainerin dagegen sagte, es wäre von Anfang an abgemacht worden, daß der Miethpreis des ersten Jahres als Berechnungsbasis für den Kaufschilling gelten sollte. Der Praktikant entgegnete wieder etwas Anderes und auf alle Zumuthungen ein entschiedenes Nein. Der gute Pfarrer Johann von Gott Bretschneider aber meinte, daß Gott die Allen auf dem Felde auch nicht fragte, was sie für Kleider haben wollten, daß der Herr den Frommen im Traume schenkte, und endlich, daß die Narren ebenso wenig zu wissen brauchten, wie man ihr Glück machte, als die Patienten, was man ihnen für Medizin verschrieb.

Einige Tage später kaufte er in der Stadt ein paar neue Aktien und legte sie zum Liebrigen.

Der Pfarrer benutzte gern seine freien Stunden, um zuweilen in die Stadt zu fahren. In ihm war der unverdorbene Appetit eines Fleischwunders, der nur zu lange und mit Bewußtsein alle jene besseren Genüsse entbehrt hatte, die ihm unter den Bauern im Moos nicht geblieben konnten. Er besuchte alle Freunde, besuchte Gallerien und Bibliotheken, und gab es eine Kammerdebate oder auch eine Vorstellung in der Oper, von der im Voraus gesprochen wurde, so wußte er es einzurichten, daß er gerade an diesem Tage für sich oder für Andere etwas in der Stadt zu besorgen hatte. Ihn war die Eisenbahn gerade recht gelegt worden, um dem wilden Abend seines Lebens milde Freuden zuzuführen. Er sah seit dem letzten Winter ordentlich versüßigt aus, und zum Frühstück ließ er sich sogar neue Kleider von einem Schneider in der Stadt machen.

Anfangs war Eisenhut ein und anderes Mal auf die Zumuthung seines Freundes eingegangen, ihn nach der Residenz zu begleiten. Das Wiederkehren der bekannten Säuler, Straßen und Plätze, auf denen sich einige seiner fröhlichsten Jahre abgespielt, griff dem alten Praktikanten aus Herz, Wehmuth und Erinnerung mochten ihn da für einige Stunden recht glücklich. Auch war er mit einer gewissen Hast überallhin gegangen, wo ihm der Pfarrer einen guten Genuß vorhergesagt hatte.

Das war so ein Taumel, der nur allzu rasch verfloß. Dann lehnte er jede weitere Aufforderung, selber die so nahegerückte Stadt zu besuchen, ab. Er wollte sich nicht wieder Bedürfnisse zulegen, deren er sich nicht ohne Mühe und Strengung entwohnen hätte. Er wollte schlicht, unabhängig im Gemüth und mit seiner Lebensweise zufrieden bleiben, wie es sich für ihn schickte. Wenn alles Bekannte des Wiederbesuchs ausgelastet war, hatte er auf dem Boden des Reichtums doch immer betrübende, nicht selten beschämende Gedanken gefunden. Der Nachgeschmack verleidete ihm den Traum.

Nicht so fast, daß er von alten Häusern auch alle Gedanken und Empfindungen ablas, mit denen er jetzt nichts mehr anzufangen wußte. Was sollten ihm die Tüme, die Pläne seiner Studentenzeit, all die Lustspiegelungen hochfliegender Jugendphantasie, aus denen nichts, rein gar nichts geworden war! Mein Gott, war es nicht so, war es doch anders geworden! Er beklagte sich ja nicht. Aber die Verstimmtung lag ihm tief. Thor, der er war und glaubte, daß ihn die Andern nicht auch sehr verändert fanden — oder vielleicht wußten diese gerade deshalb, weil er sich so ähnlich geblieben war, nichts Neues mehr mit ihm anzufangen.

Freilich hatten sie ihn herzlich empfangen, die alten Kampagne — aber die nicht sehr hellen oder verdorbenen waren, die hatten's in der Zeit ziemlich hoch gebracht. Der sah im Ministerium, der in der Kammer, der Eine pochte auf seine Befähigung an der Universität, der Andere auf die große Firma der Aktiengesellschaft, die er dirigierte. Die Branchbarsten und Mächtigsten waren es ja eben, welche die Hauptstadt des Landes gefesselt oder wieder an sich gezogen hatte.

kann, sondern nur von der Kunst des Anordnens und Formens. Ebenso sicher aber ist, daß nur bei einer sehr kleinen Anzahl dichterischer Schöpfungen diese direkte Inspiration mitgewirkt hat, und daß kaum ein einziges Kunstwerk sich nur aus solchen Gnadenleistungen zusammensetzt; daß vielmehr die durch Bilder der Außenwelt, Beobachtungen und Anschauungen angeregt, auf ein bestimmtes Ziel geleitete und durch maßvolles zielbewusstes Wollen gestützte Phantasie stets die Hauptquelle der dichterischen Produktionen bleiben wird.

Wie mannigfaltig und glänzend auch die inneren „Geachte“ und Bildungen in der Künstlerseele aufsteigen mögen, immer werden diese Einzelerscheinungen zusammengehalten werden müssen durch eine einheitliche Grundstimmung und Grundidee, in die sich jedes Detail, jedes auftauchende Phänomen zu fügen hat. Alles, was dem Künstler lieb ist und ihm am Herzen liegt, was er mit seinem warmen Herzen aus dem geistigen Vorrath des Lebens in den Stoff hineinprägt, um die ersten Eindrücke zu ergänzen, zu verklären oder zu modifizieren, Alles muß sich widerstandslos der Grundstimmung und dem geistigen Inbegriff seiner Schöpfung anpassen und einfügen. So gestaltet sich dieser „urtheilende Geschmack“ (Goethesches Wort) im Gegensatz zur „imaginativen“ zu einem sehr wesentlichen Faktor der dichterischen Arbeit, die sich um so schwieriger und dornenvoller gestaltet wird, je phantasiereicher der Künstler ist. Denn dem phantasiereichen Menschen stören bei jeder starken inneren Erregung, bei jedem mächtigen Eindruck eine Fülle von Anschauungen und Vorstellungen zu, die keineswegs immer in enger Beziehung zu einander stehen; und es ist eben die schwere Aufgabe, aus dieser strömenden Fülle dasjenige sorgfältig zu wählen, was zum organischen Aufbau der ersten bestimmenden Triebkräfte dienen kann, um das harmonisch gegliederte Kunstwerk in die Erscheinung zu rufen.

Auch waren sie alle verheiratet, hatten Kinder, hatten Erben, hatten politische Überzeugungen, eine recht sichtbare und angenehme Stellung in der Partei, in der Gesellschaft, in der öffentlichen Meinung.

Er hatte nichts von alledem! Darüber würden die Freunde leicht hinweggekommen sein. Aber wenn die gegenseitigen Herzlichkeiten, die gemeinsamen Erinnerungen, die Nachfragen um des Einen Tod und des Andern Gedeihen erlebte und wiederholt erlebt waren, da konnte man mit dem alten Praktikanten, der nach achtzehn Jahren über's Moor zurückkam, wie er nach dem Gramen dahin gegangen war, nicht recht weiter fort im Gespräch. Wo die gleichen Interessen fehlten, hielt die beste Freundschaft nicht gleichen Schritt in der Unterhaltung. Ihn kummerte weder Rangliste noch Aussehen: er war nicht einmal ein *„dov politorov“*, wie sich's in unsere Zeit gehörte; ihn interessirte die letzte Rede des Ministers so wenig wie die bevorstehende Landtagswahl; der Joll auf Nothelfen war ihm so gleichgültig wie die Gesundheit des Papstes. Ja, als man ihm Vorwürfe machte, was für dunkle Biederbäume gerade aus der Krone seines Wahlkreises hervorgehen pflegten, beharrte er die Sitze zu versichern, daß er dem damaligen Vertreter sein spezielles Vertrauen ebenso wenig zu entziehen gedächte, wie die Stimmen seiner Mitbürger, obwohl er niemals einer Meinung mit ihm gewesen; es wäre ein braver Mann, und das sei ihm eben genug.

Was er dann ans Tapel brachte, lud wieder Jene nicht ein, im Gespräch zu verweilen. Genau beachtet, sprach er eigentlich von nichts als von der Jagd, von den Bauern und von ein paar alten Wägern, die läuft aus der Mode gekommen waren. Er hatte die Heramannsche Philosophie und die Wagnerische Musik verstanden. Er hatte nicht einmal Kleider, in denen man ihn mit gutem Gewissen zu den Damen führen konnte. Als er zum ersten Mal mit seiner lehmfarbenen Joppe im Salon der reichen Gattin seines Jugendfreundes, des kleinen Schenkenberg, auftrat, schämte er sich selbst. Ganz in Betrachtung des wunderlichen Gegenstandes verfallen, wie jene ausgebliebenen Böden sich vom Blick der eleganten Möbel abhoben, vergaß er den Joden der Konversation festzuhalten, und schielte sich also zur Verzeihung Derer, die es gut mit ihm meinten, ein halbes Stündchen durch. Dann kam anderer Besuch. Seine Leute mit rafften Gesichtern und modischen Toiletten. Die Dame des Hauses erwiderte, da sie den plumpen Gesellschaft vorstellte. Wie um sein Hiersein zu entschuldigen, sagte sie dem leise gesprochenen Titel „Rechtspraktikant“ elliptisch „ein Jugendfreund meines Mannes“ hinzu. Die Herren reichten herablassend freundlich zu ihm; ein Gänsechen, kaum flüchtig, verließ nur allzu sichtbar das Lächeln über solchen Anlauf, sie sagten ihm übers andere Mal: „Ja, badite, Sie wären ein Fortmann!“ und schälte die Luft zwischen ihm und ihr mit einem Spitzworte, als wollte sie sagen: „Geh' fort, Du roher Bauer!“

Er ging auch bald. Der Hausherr lud ihn für übermorgen zu Tisch und ließ nur zu nebenher in allen Freundschaft fallen: „Aber komm“ in einfachem schwarzen Rock; „Freud ist bei uns nicht da rigueur, wenn auch vielleicht Excellenz HJ mitbesuchen sollte.“

So ähnlich war es ihm fast bei Jedem ergangen. „Freud“ ... Er hatte wohl noch einen ... denken, den er sich zum ersten Gramen hatte „bauen“ lassen. Er war noch „wie neu“, denn er hatte ihn keine zwei Dutzend Mal, nur eben bei Sterbefällen und dergleichen traurigen Veranlassungen auf dem Leibe gehabt ... Einfacher Rock? ... er trug als einfaches Kleid die Joppe. „Ein Rock, Ein Gott!“ wie's im Sprichwort heißt.

(Fortsetzung folgt.)

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vom Geheimniß des dichterischen Schaffens.

Von Richard Paulson.

Wenn Scherer meint, daß die Phantasie ihre Bilder durchaus nicht aus dem Nichts hervorruft, daß sie nur die schlummernden aus dem Dunkel der Erinnerung weckt, sei es, daß Ergebnisse vorschreiben, sei es, daß die Phantasiegebilde früherer Dichter die Anregung geben, so spricht dagegen doch die immer zu leugnende Thatsache, daß gewaltige dichterische Gebilde ursprünglichen Charakters eine Eingebung des Augenblicks waren, daß sich der Vorgang dichterischen Schaffens blutig vollzog, ehe sich das prüfende Urtheil, der Geschmack des Dichters des großen Fundes bewußt wurde.

Ich meine, daß gerade diese augenblicklichen Inspirationen, wenn man so sagen darf, diese wirklichen direkten Produktionen, die gänzlich frei sind von Vorbild und Reminiscenzen — daß diese der Entfaltung des Geheimnisses dichterischen Schaffens stets den größten Widerstand entgegenstellen werden. Es wird also der Phantasie ohne Zerschlagung des Willens, ohne eine bestimmte und bewußte Richtung auf ein Ziel im dichterischen Schaffen die erste und bedeutendste Rolle zuertheilt sein. Das plötzliche wie ein Fremdes, Gewaltiges vor dem Dichterseele auftauchende Gebilde, das sie in welchvollem Erschauern und Demuth begrüßt wie ein gnadenvolles unverdientes Geschenk, es wird für den forschenden Geist voranschreitend in seinem eigentlichen Wesen ein dunkles Räthsel bleiben, und das besonders deshalb, weil hier von einer so erforderlichen wirklichen Thätigkeit der Phantasie nicht die Rede sein

monisch gegliederte Kunstwerk in die Erscheinung zu rufen. Hier trifft unseres Gehelb sinniges Wort:

Alles und Welter ist der Schanke,
Aber durch die Kunst gebaut
In der Form gegebene Schranke
Wird der blühende Demant.

Ich werde über diese schwierige Arbeit des Sichtens, Auswählens, Ergänzens und Ausgehaltens weiter unten noch zu sprechen haben; zunächst soll hier noch ein Punkt in Erwägung gezogen werden, der sich auf die ersten Reime des poetischen Schaffens bezieht und der klärenden Besprechung dringend bedarf.

Wir sehen, daß ein dichterisches Kunstwerk sich nicht lediglich aus ganz direkten ursprünglichen Eingebungen zusammensetzt, sondern daß die Phantasie aus den gewonnenen Bildern und Anschauungen ihr Material nach bewußten Zielen ordnet und gestaltet, daß ferner diese durch Geschmack und Urtheil gestützte Arbeit eine wesentliche und bedeutsame ist und nahe an das „Genie“ heranreicht. Ich erinnere hier an die berühmte Stelle im letzten Stück von Lessings Hamburgischer Dramaturgie, wo er in wahrhaft klassischer Bescheidenheit über sein eigenes dichterisches Wirken zu Gericht sitzt. Er sagt dort: „Die ältesten von jenen (dichterischen) Versuchen sind in den Jahren hingeschrieben, in welchen man Lust und Leichtfertigkeit so gern für Genie hält. Was in den neueren erträglich ist, davon bin ich mir sehr bewußt, daß ich es einzig und allein der Kritik zu danken habe. Ich fühle die lebendige Quelle nicht in mir, die durch eigene Kraft sich emporarbeitet, durch eigene Kraft zu reichern, so frischen, so reinen Strömen aufschließt; ich muß Alles durch Druck und Mühen an mir heraufpressen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbaden, den 1. Februar 1893.

Amtliche Anzeigen**Bekanntmachung.**

Die diesseitige Bekanntmachung vom 7. Juli 1892, nach welcher das Heilbrunn von Blumen, Bachweiden, geringwertigen Gegenständen und dergleichen im Versteigern in der Stadt Wiesbaden an Sonn- und Festtagen bis auf Weiteres mit Ausnahme der Stunden von 9½ bis 11½ Uhr Vormittags gestattet ist, wird hiermit dahin abgeändert, daß der betreffende Gewerbebetrieb während der Zeit des Nachmittagsgottesdienstes von 2 bis 3 Uhr und von 5 bis 6 Uhr verboten ist.

Wiesbaden, den 28. Januar 1893.
Königliche Polizei-Direction. Schütte.**Bekanntmachung.**

Die am 23. d. M. im Stadtwald-Distrikt „Keroberg“ Rathgebote Holz-Versteigerung ist vom Magistrat genehmigt worden und wird das Holz den betreffenden Steigern zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 31. Januar 1893.
Der Magistrat. In Vert.: Körner.**Verdingung.**

Die laufenden Reparaturarbeiten an Wasserleitungen für die Canalbauverwaltung im Rechnungsjahre 1893/94 sollen vergeben werden. Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf Donnerstag, den 9. Februar 1893, Vormittags 11 Uhr, im Rathhaus, Canalisationsbureau, Zimmer No. 58, anberaumt, wofür bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen sind. Die Bedingungen liegen während der Vormittags-Dienstunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 1. Februar 1893.
Stadtbaumeister, Abtheilung für Canalisationswesen. Briz.**Verdingung.**

Die Schloß- und Schmiedearbeiten zur Ergänzung und Erhaltung des städtischen Canalbau-Inventars, sowie die Instandhaltung der eisernen Schiebern und Schieber in den Canälen für das Rechnungsjahr 1893/94 sollen vergeben werden. Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf Samstag, den 11. Februar 1893, Vormittags 11 Uhr, im Rathhaus, Canalisationsbureau, Zimmer No. 58, anberaumt, wofür bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen sind. Die Bedingungen liegen während der Vormittags-Dienstunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 31. Januar 1893.
Stadtbaumeister, Abtheilung für Canalisationswesen. Briz.**Verdingung.**

Die Lieferung des Bedarfs an Cement und Schwarzsand für die städtische Bauverwaltung im Rechnungsjahre 1893/94 soll vergeben werden. Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf Donnerstag, den 16. Februar 1893, Vormittags 10 Uhr, im Rathhaus, Canalisationsbureau, Zimmer No. 58, anberaumt, wofür bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen sind. Die Bedingungen liegen während der Vormittags-Dienstunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 1. Februar 1893.
Stadtbaumeister, Abtheilung für Canalisationswesen. Briz.**Feuerwehr-Dienstpflicht.**

Alle, nach § 3 der Polizei-Verordnung vom 16. November 1892, feuerwehrpflichtigen Einwohner, welche den Aufrufen im Wiesbadener Anzeigerblatt und sonstigen nicht nachgekommen sind, werden nochmals aufgefordert, sich bis zum 15. Februar d. J. auf dem Feuerwehr-Bureau, Zimmer No. 18, im Rathhaus anzumelden, andernfalls die selben nach § 29 der Polizei-Verordnung mit einer Geldstrafe von 1 bis 30 Mk. belegt werden.

Wiesbaden, den 31. Januar 1893.
Die Feuerwehr-Commission des Magistrats.
J. A. Scheurer.**Holz-Versteigerung.**

Montag, den 6. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Vierstädter Gemeindevwald, District Wellborn:

10 A. Fichten-Holz (2 A. lang),
265 „ Buchen-Scheitholz,
183 „ „ „ „
4090 St. „ „ „
Öffentlich versteigert. 350

Vierstadt, den 27. Januar 1893.

Der Bürgermeister.
Seulberger.**Bekanntmachung.**

Nächsten Freitag, den 2. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Bureau der Bürgermeisterei hier ein gut genährter Zuchtbulle öffentlich versteigert.

Frankenstein, den 30. Januar 1893.
Sinz, Bürgermeister.**Holz-Versteigerung.**

Dienstag, den 7. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, kommt in dem Gemeindevwald Wallrabenstein, District Jangenvald:

51 A. Fichten-Caulstämme von 77,82 A. Fichten- und
8 A. Fichten-Scheitholz
zur Versteigerung.

Wallrabenstein, den 30. Januar 1893. 347
Sprenger, Bürgermeister.**Nichtamtliche Anzeigen****Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.**

Seit 1. Januar 1892 ist das Aufnahmegebot auf 1 Mark für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Mark für solche von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Kassiererin, Frau Luise Doncker, Schulweg 11, zu richten. Die Kasse zählt 1500 Mitglieder und gewährt freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Wochenlohn-Unterstützung u. dergl. Monatsbeitr. 70 Pf. 245

Geschäfts-Gröfßung.

Hierdurch beehren wir uns dem verehrl. Publikum die Mittheilung zu machen, daß wir, einem allgemeinen Bedürfnisse entsprechend, unter der Firma

Wiesbadener Natur-Eiswerke**Hench & Kaesebier**

ein Eisgeschäft gegründet haben.

Die zur Eisgewinnung dienenden Weiser werden ausschließlich durch die in unmittelbarer Nähe entspringenden Goldsteinquellen gespeist, bieten daher dem Publikum die beste Bärghaft, ein ganz reines kristallines Eis durch uns zu erhalten und dürfen somit auch die schon wiederholt in der Presse, namentlich in sanitärer Hinsicht, erörterten Klagen über unreines Eis als völlig beseitigt gelten.

Die Aufbewahrung des Eises geschieht in amerikanischen Eishäusern, welche sich auf das Beste bewährt haben und erhält das Eis darin durch seine compacte Beschaffenheit eine bedeutend erhöhte Haltbarkeit und Kühlkraft.

Es wird unser eifriges Bestreben sein, unsere verehrl. Abnehmer stets pünktlich und gut zu bedienen und bitten wir höflich, Aufträge nach dem Bureau

Ellenbogengasse 14

zu richten!

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebent

Hench & Kaesebier.**Prima Medicinal-Leberthran,**

feinste Fischeleware, per Fl. 30 Pf.,
empfiehlt die Drogerie von

Hch. Roos Nachf.(Carl Stahl),
Mühlengasse 57.**Für Maskenbälle etc.**

empfehle ichweise: 573

Verir-Spiegel.

Neuester Carneval-Scherz.

Entree- oder Saal-Decoration.

Hr. Reichard,vormals F. Alsbach, Hof-Vergolder,
Spiegel-Magazin,
Zaunstraße 10.**Für empfindliche Füße.**

Empfehle mein Geschäft zur Anfertigung schön sitzender, der Form des Fußes Rechnung tragender Fußbekleidung.

Die hohe Schönheit eines guten Schuhs wird noch lange nicht genug geschätzt und manche Leiden bleiben erspart wenn solches geschieht. Ich liefere Stiefel, welche bequem sitzen, die Schmerzen des Fußes heben und ein gutes Gehen ermöglichen und zwar in höchst eleganter Ausfertigung und bestem Material. Arbeiten haben Preis zur Ansicht bereit. 11855

J. Kern, Gießbergstraße 9, Borch. 1.

Vorzügl. Aluminium-Löthung

erfunden. Erfindungsrecht für Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Russland, Türkei, Spanien, Portugal, Donau- und aussereuropäische Staaten zu verkaufen durch den Erfinder 256
Otto Nicolai, Gr. Burgstrasse 8.

Carneval-Drucksachen.

Einladungen
Ball - Karten
Konzert - Karten
Programme
Lieder - Texte
Theater - Zettel
Plakate - Loose
Witzblätter
Band - Aufdrucke

in origineller Ausstattung

liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Langgasse 27.

Als feinste Suppenwürze

empf. gemahlene Suppenwürze in Packen à 12 u. 6 Pf. 2975
A. Mollath, Mollathberg 14.

Kartoffeln der Rump 22 Pf. Mollathberg 14.

Masken-Anzüge

für Herren und Damen sind sehr billig zu verleihen und zu verkaufen.
J. Fahr, Goldgasse 15.

Eleganter Damen-Masken-Anzug zu verkaufen oder zu verleihen Karlsruher 5, 2. St.

Der Arbeiter**Ferdinand Zindel**

hatte aus meiner Kasse einen Vorschuß zu einem Anzuge erhalten und benahm sich trotzdem sehr frech, daher seine Entlassung. Alles andere ist unwahr.

2618

J. Bonk.**Eine einfache hässliche Dame,**

nicht ohne Vermögen, kann in ein größeres feines Geschäft, wo die Frau fehlt, eintreten. Capital braucht nicht in's Geschäft, dafür aber guter und fester Charakter. Offerten beliebe man unter E. D. 71 an den Tagbl.-Verlag einzufenden.

Ein pers. Bekehr, led., 41 Jahre alt, sucht dauernde Stellung. Offert. unter E. Z. 491 an den Tagbl.-Verlag erb. 1990